

Studientag 11: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Schuld und Vergebung

11.8 Rollenspiele zu den Themen Patientenvorsorge Entscheidungen am Lebensende

Akteure: älterer Herr im Pflegeheim, Hospizbegleiterin, Sohn

Herr Sattler ist neu im Pflegeheim. Er ist geistig noch rege und wünscht eine hospizliche Begleitung durch Sie. Der Sohn sagt: „Eine Patientenverfügung brauchen wir nicht, wenn ich weiß ja, dass mein Vater nur noch palliativ versorgt werden möchte“.

Akteure: Frau Bürger, Hospizbegleiterin

Sie begleiten Frau Bürger im Pflegeheim. Sie erzählt, dass sie große Angst habe, dass man sie noch einmal ins Krankenhaus bringt. „Lieber beiße ich die Zähne zusammen und sage niemandem etwas von meinen Schmerzen“.

Akteure: Herr Bauer, Sohn oder Tochter, Hospizbegleiterin

Herr Schulze sagt: „Ich möchte auf keinen Fall mehr ins Krankenhaus. Dafür müsst ihr, meine Kinder sorgen. Deshalb habe ich euch in meiner Vorsorgevollmacht als Bevollmächtigte eingetragen.“ Sohn antwortet: „Vater, wir brauchen dich doch noch und werden alles tun, damit Du möglichst lange am Leben bleibst.“

Akteure: Frau Müller, Hospizbegleiterin

Frau Müller begegnet einer Hospizbegleiterin und sagt: „Mein Onkel hat eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht ausgefüllt und hat mich zu seiner Bevollmächtigten gemacht. Wenn er nicht mehr bei Verstand ist, soll ich für ihn entscheiden. Ich freue mich über sein Vertrauen. Aber ich weiß doch gar nicht, was ich da tun muss“.

Akteure: Frau Berger, Hospizbegleiterin

Frau Berger erklärt in einem Gespräch mit ihrer Hospizbegleiterin: „Ich brauche keine Patientenverfügung, denn mein Mann weiß genau, wie ich über mein Lebensende denke und wie ich behandelt werden will. Ich vertraue ihm und bin überzeugt, dass er alles in meinem Sinne regeln wird, wenn ich selbst nicht mehr entscheiden kann.“

Akteure: Frau Weber, Hospizbegleiterin

Herr Weber ist auf offener Straße zusammengebrochen und liegt mit schwerem Schlaganfall bewusstlos auf der Intensivstation. Eine Lyse-Therapie war nicht möglich oder nicht erfolgreich. Er wird beatmet. Seine Frau ist von ihm in seiner Vorsorgevollmacht bevollmächtigt, und er hat eine Patientenverfügung, in der er festgelegt hat, dass er bei einem Schlaganfall ausschließlich palliativ versorgt werden möchte. Frau Schulze fragt die Hospizbegleiterin was sie jetzt tun soll.

Akteure: Frau Gärtner, Hospizbegleiterin

Herr Gärtner ist hochgradig dement. Er kommuniziert mit niemandem mehr, liegt fest im Bett und kann immer weniger kauen und schlucken. Der Hausarzt möchte Herrn Gärtner ins Krankenhaus einweisen, damit er eine PEG-Sonde gelegt bekommt. Frau Gärtner sagt, ihr Mann habe zwar keine Patientenverfügung, aber das wäre bestimmt nicht in seinem Sinne.

Der Hausarzt hat daraufhin zu Frau Gärtner gesagt: „Sie wollen ihren Mann doch nicht verhungern und verdursten lassen.“ Frau Weber fragt die Hospizbegleiterin um Rat.